11. Jahrgang 1994 1. Quartal

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

1	/95	Arbeitskreis für evangelikale Missiologie
	,	The state of the s

Deutsch als Missiologensprache	2
Christof Sauer	

3

Evangelikale Theologie – als missionarische	
Herausforderung und missiologisches Programm	
Rolf Hille	

Bilanz und Plan: Auftrag, Weg und Ziel des AfeM

Klaus W Müller

Zum 10-jährigen Jubiläum des AfeM

Index: Evangelikale Missiologie 1985-1994 Statistik: AfeM 1985-1994

Rezensionen – Missiologische Begriffe – George W. Peters Preise – Missiologische Buchliste – Leserbrief – Bestellhinweise – Zeitschriften – Bedeutende Missionare mit der Leidenschaft in Übereinstimmung gebracht werden, jeden Menschen auf Erden für Christus zu erreichen.

Deshalb sollte evangelikale Theologie durch diese beiden dynamischen Dimensionen geprägt sein: erstens in die biblische Tiefe vorzudringen, um in der Lage zu sein, "alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, zu zerstören und alles Denken in den Gehorsam gegen Christus gefangen zu nehmen" (2 Kor 10,5); sie muß zum anderen von jener Ruhelosigkeit eines Botschafters, der eine dringende Botschaft mitzuteilen hat, bestimmt sein. Es ist eine geistliche Tatsache, daß jede wirkliche christliche Theologie zur Mission hinführt; denn derselbe Heilige Geist, der einen Theologen bei seiner Arbeit der Forschung und Lehre führt und erleuchtet, treibt ihn auch dazu, die unerfüllte Aufgabe der Weltevangelisation wahrzunehmen.

Evangelikale Theologie hat dann Zukunft, wenn sie vom Heiligen Geist geleitet ist und erkennt, was in dieser endzeitlichen Periode der Heilsgeschichte zu sagen ist. Das bedeutet, Christus zu verkündigen, bis er kommt. Die Zukunft der evangelikalen Theologie ist der kommende Herr selbst, der jede Theologie prüfen wird und ihr den verdienten Lohn gibt, so wie Paulus es in 1. Korinther 3,12–14 schreibt:

"Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen."

Auf diesen Höhepunkt der Weltgeschichte sollten sich evangelikale Theologen freuen und in allem ihrem Forschen und Lehren in der Gewißheit leben, daß der Herr ihnen als Christen die Verheißung gegeben hat: "Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Bilanz und Plan: Auftrag, Weg und Ziel des AfeM

Klaus W. Müller

1 Auftrag

Missionstheologie

In der Mission wird die Strategie von der Theologie bestimmt. Deshalb ist die "unbedingte Autorität des Evangeliums" unverzichtbare Grundlage und Richtlinie der evangelikalen Missiologie. Weder "Sprachrohr von Genf, noch amerikanischer Satellit" zollen wir sein, sondern eigenständige Wissenschaft im deutschen Sprach- und Kulturgebiet. Die Missionswissenschaft soll die praktische Missionsarbeit "großartig befruchten", sie in "gesunden

Bahnen" halten und ihr helfen, sie "dynamisch und zeitgemäß zu treiben".³ Peters faßt seine Ausführungen zusammen: "Missionswissenschaft ist das biblisch-geschichtliche, menschenbezogene Reflektieren über die Mission in ihrer Begründung, ihrem Bestand, ihrem Werdegang."⁴

Programm

Dieses Programm, das George W. Peters dem AfeM ins Stammbuch schrieb,⁵ bleibt unverändert. Nicht, weil wir einen hervorragenden

Peter Mayer, "Wir stellen vor." em 1/1985,2.

Peters. Evangelische Missionswissenschaft. em 1/1985.8.

³ Peters. em 1/1985,3.

⁴ Peter Mayer. "Wir stellen vor." em 1/1985,2. G.W. Peters, Referat: Einführung in die Geschichte der deutschen Missionswissenschaft. Januar 1984.

⁵ Peters. em 1/1985.

Missiologen ein für alle mal zum Kriterium für eine Wissenschaft erhoben hätten, sondern weil die Bibel, das unveränderliche, ewige und durch den Heiligen Geist kraftvoll inspirierte Wort, die untrügliche Offenbarung unseres Gottes ist, und weil Mission in der Dreieinigkeit als "Missio Dei" ihren Ursprung hat. Hier liegen Anfang, Richtlinie und Korrektur für die Wissenschaft, die als "Dienerin der Mission" helfen will, "ihre Aufgabe, ihr Ziel und ihre Begründung zu definieren, ihre Geschichtsund Kulturbezogenheit und -bedingtheit zu erkennen, ihre Strukturen und ihr Werden zu erfassen" und "ihre göttliche und menschliche Verwirklichung zu beschleunigen".7

Botschaft

Die Botschaft darf nicht manipuliert werden, um sie dem Empfänger angenehmer zu gestalten und die Glaubensschwelle niedrig zu halten: Sonst würden die Mission und ihre Wissenschaft sich gerade der Kraft berauben, die sie erst ermöglicht.

Keine ernstzunehmende Wissenschaft nimmt sich selbst die Elemente, die ihre Existenz ermöglichen und ihre Berechtigung begründen. Eine Theologie, die den Boden der Heiligen Schrift verläßt, zersetzt sich selbst, erübrigt die praktische Mission, läßt die Missionswissenschaft zu einer Farce degenerieren und pflanzt darüber hinaus Metastasen in Gemeinden und Kirchen, die an ihrem 'Tropf hängen'.8 Um jeder Überheblichkeit zu wehren: Graustufen solcher Theologie finden sich auch im evangelikalen Bereich. Die 'reine Lehre' wird nicht bewahrt durch saubere Systematik, die doch immer von kultureller Vernunft geprägt ist, nicht durch die Erleuchtung der "top ten" der Evangelikalen und nicht durch menschlichen Glauben, sondern durch die stete Korrektur durch den Heiligen Geist in der Berufung auf die Schrift.

Evangelikale Missiologie

Die evangelikale Missiologie muß sich nicht beweisen. Sie wird bewiesen. Es gibt - im Vergleich gesprochen - nur eine "stromführende Phase" in dem "dreiadrigen Kabel" ihrer Wissenschaft, das ist die Theologie, speziell die Missionstheologie. Die Kraft der Mission fließt nur aus der Schrift. Die Theologie führt nur dann "Strom", wenn sie dieser Urquelle angeschlossen ist, die nie versiegt: Die Bibel ist die Offenbarung der göttlichen Wahrheit. Der Dreieinige Gott allein ist absolut - nicht wir, nicht die Mission, nicht eine Theologie. Die Bibel ist der einzige vom Heiligen Geist inspirierte Weg zu dieser absoluten Wahrheit, und deshalb ist die Bibel das unfehlbare Wort Gottes.

Die beiden anderen 'Adern' des 'Kabels' sind auch wichtig: Die Geschichte ist neben der Bibel die beste Lehrerin für den Missionswissenschaftler. Und die dritte: Auch die Sozialwissenschaften wurden von den deutschen

Im Zweifelsfalle ist die Bibel wörtlich zu verstehen, das Risiko dabei ist kleiner, als wenn sich ein menschlicher Geist zum Richter über sie erhöbe. - Spätestens an diesem Punkt jedoch gerät die evangelikale Missiologie ins Kreuzfeuer der Kritik, die ihre Wissenschaftlichkeit bezweifelt. Wir haben die Wahl: Entweder wir zweifeln an der Schrift und werden von andern anerkannt - oder wir halten an der Schrift fest, und die Zweifler lächeln über uns. Als Jesus Christus nach der Auferstehung den Jüngern gegenüberstand, zweifelten "etliche" (Mt 28,18) an seiner Person: Ist er der Sohn Gottes, ist er wirklich auferstanden? Er dividierte die Jünger nicht auseinander, sondern trat auf sie zu und gab ihnen zu verstehen, daß er die letzte Autorität ist, im Himmel und auf dieser Welt. Alle hatten die Wahl, darauf einzugehen oder umzudrehen. Sicher ist, daß die Macht Gottes nur denen erkennbar war, die den Auftrag gehorsam annahmen. Jesus Christus war nur bei denen persönlich dabei, die all das, was er ihnen anvertraut hatte, weitergaben, an "alle Welt".

⁶ Für den Begriff und die Verwendung vgl. Vicedom. Missio Dei. 1958. em 4/1993 (Thomas Schirrmacher)

⁷ Peters, em 1/1985,3.

⁸ Vgl. Gerhard Maier. Das Ende der historisch-kritischen Methode. Wuppertal: Brockhaus, 1974.

Evangelikalen anerkannt, was mit ein Verdienst von Peters ist. Die 'Dreiadrigkeit' dieses 'Kabels' macht die "Breite und Tiefe der Quellen" zugänglich, aus denen wir schöpfen können und müssen. 10

Um beim Bild zu bleiben: Die missiologische Forschung verbindet die drei 'Adern' zur Einheit des 'Kabels'. Sie macht Ergebnisse zugänglich und bringt Erkenntnisse in eine verständliche Form. Das Ganze ist die Missiologie. Die Forschung als verbindendes Element konnte sich – im Gegensatz zu den drei 'Adern' – seit der Gründungszeit des AfeM noch nicht endgültig durchsetzen. Die drei 'Adern' verlaufen noch oft unabhängig nebeneinander, sie hängen lose. Wenn die evangelikale Missiologie nicht ernst genommen wird, dann liegt hierin ein Grund.

"Die Glaubensmissionen bekannten sich ... immerhin zum biblischen Jesusbild."11 Das stellte Georg Vicedom noch kurz vor seinem Tod heraus. Im Vergleich mit dem, was sich in der Geschichte der "twenty-five unbelievable years"12 entwickelt hat, kommt er zu dem Schluß, daß trotz aller Unzulänglichkeit bei den Evangelikalen die stromführende Ader, die eigentliche Phase also, funktionierte. Sie blieb angeschlossen an die Quelle, aus der die Kraft zur Veränderung der Welt fließt. Bleiben wir dran!

Hintergrund

Der Auftrag des AfeM entwickelte sich aus derselben Situation,¹³ die auch zur Formulie-

10 Peters, em 1/1985,4.

rung der "Frankfurter Erklärung", zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen14 und zum Entstehen verschiedener neuer evangelikaler Institutionen wie der Freien Hochschule für Mission¹⁵ geführt hat. 16 Den weiteren Rahmen bildete der evangelikale Kongress in Lausanne 1974 und dessen "Verpflichtung", den engeren die "Frankfurter Erklärung" der Konferenz Bekennender Gemeinschaften von 1970. Der AfeM als Gegenüber zur Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) ist daher eine Parallelstruktur, ohne daß dies geplant oder provoziert gewesen wäre. 17 Der AfeM war eine notwendige Ergänzung zu den vorhergehenden evangelikalen Gründungen, wobei die Initiative von George W. Peters ausging. 18

werden" (S. 184); Hans Kasdorf. "Der gegenwärtige Stand der Missiologie: Gedanken zu den letzten 25 Jahren (1968–1993)," em 1994,98–110. "Die sechziger Jahre waren für die Weltmission eine Wasserscheide, besonders das Jahr 1968. [99]"

14 Dagmar Gleiss, 25 Jahre AEM. M.A.-Thesis, CIU/CBSESK, FHM Korntal 1994.

15 K.W. Müller. "Aus der Geschichte der FHM." FHM aktuell 1.10.1991,3-4. Vor allem die Entwicklung an der Missionsakademie in Hamburg machte eine ähnliche Fortbildungsmöglichkeit notwendig.

16 Friedhelm Jung. Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie. 410 S. Frankfurt: Lang, 1992.

17 Hans-Werner Gensichen. Invitatio ad Fraternitatem: 75 Jahre Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft. Lit-Verlag, 1993; "Zur Lage der Missionswissenschaft an den deutschen Hochschulen." Jahrbuch Mission 1986,184. "Die Missionswissenschaft kann es sich ja nicht leisten, alte Parteiungen ohne Not fortzuführen oder gar neuen vorzuarbeiten." Es gibt (leider) kaum Berührungspunkte zwischen der DGMW und dem AfeM, außer, daß der Vorsitzende und einige Mitglieder des AfeM auch Mitglieder dort sind. Die DGMW nimmt primär in Missionswissenschaft Promovierte als Mitglieder auf.

18 Peter Mayer. "Wir stellen vor." em 1/1985,2. "Namentlich ihm [George W. Peters] verdanken wir es, daß er das wichtige Anliegen einer deutschsprachigen Missiologie in unserem kontinentaleuropäischen Bereich seit Jahren vertreten und gefördert hat." Die Initiative zur Gründung des AfeM geht nicht auf die AEM zurück, auch wenn das fälschlich im Prospekt der AEM zum 25-jährigen Bestehen (1994) und im Artikel von Wilfried Mann (ELThG I, Wuppertal 1992,113) so dargestellt wird. Leider wurden diese Formulierungen trotz meines Hinweises nicht korrigiert. Die Arbeit von Dagmar Gleiss 25 Jahre AEM (1994)

¹¹ Vicedom. Actio Dei. 1975,72. – "bei aller sonst zu monierenden pietistisch – moralischen Verkürzung heilsgeschichtlich dimensionierter biblischer Paränesen."

¹² Ralph Winter. The Twenty-five Unbelievable Years. Pasadena: WCL, 1975. Damit ist die Zeit zwischen 1950 und 1975 mit ihren gewaltigen politischen Umschwüngen gemeint, die große Auswirkungen auf die Strategie der Mission hatten.

¹³ Vgl. Hans-Werner Gensichen. "Zur Lage der Missionswissenschaft an den deutschen Hochschulen." Jahrbuch Mission 1986,180-187. Gensichen berichtet darin von der Gründung des AfeM und seiner Zeitschrift em: "Auch hier ist nicht von bedeutenden Durchbrüchen, sondern allenfalls von Versuchen der Kooperation zu berichten, deren Früchte eines Tages doch hoffentlich sichtbar

Die leidige Trennung der deutschen Mission in zwei verschiedene Wege, den evangelikalen und den kirchlich-ökumenischen, ließ die Evangelikalen recht plötzlich ohne ausreichende akademische und wissenschaftliche Grundlage. Das wurde wohl zunächst nicht als großes Defizit empfunden - was wiederum mit der von Vicedom formulierten Prägung zusammenhängt.¹⁹ Die solide alte wissenschaftliche Tradition war in den großen Missionsseminaren und den Missionsgesellschaften gepflegt worden, in denen sich die Evangelikalen mit ihrer Theologie nicht mehr repräsentiert sahen. Peters wagte nun den Sprung und knüpfte direkt bei Gustav Warneck, Martin Schlunk, Karl Hartenstein und Walter Freytag an. Diese Linie wollte Peters fortführen. Peters besaß den Mut. die alte deutsche Missionswissenschaft für sich und die Evangelikalen zu beanspruchen. Damit führte er die Glaubensmissionen endgültig aus der Enge ihrer pietistischen Tradition heraus, eröffnete ihnen die neuen Erkenntnisse der amerikanischen evangelikalen Missiologie und skizzierte die Grundzüge eines neuen Profils deutscher evangelikaler Missionswissenschaft.20

Forum: Missiologentagungen

Basis für die Lehr- und Vortragstätigkeit von George W. Peters war zunächst das Seminar für missionarische Fortbildung (SMF) im Monbachtal, initiiert von der Liebenzeller Mission und 1978 von der AEM übernommen. Auch die Schweiz schloß sich dem SMF an. Peters hielt mehrwöchige Kurse für Missionare; im Januar jeden Jahres lud er jedoch zu speziellen

bestätigt, daß keine Initiative von seiten der AEM ergriffen wurde, sondern diese lediglich reagiert hat.

Missiologen-Kursen ein.21 Er merkte, daß er nicht nur Missionaren Orientierung bieten mußte, sondern auch deren Lehrern und Administratoren. Bis dahin wurden deutschsprachige Missionare der Glaubensmissionen für ihren Dienst im Ausland so gut wie gar nicht missiologisch vorbereitet. Ihre theologische Tradition basierte weithin auf den Zinzendorfschen Prinzipien der Einzelbekehrung und der Gemeinde der "kleine Herde". Zudem kam die große Mehrheit der Kandidaten aus der Gemeinschaftsbewegung, die durch ihre Integration in die Landeskirchen²² kein klares Gemeindebild entwickeln konnte.23 Teilnehmer dieser speziellen Missiologentagungen waren Missionslehrer. Missionare und Missionsleiter vor allem aus den deutschen und Schweizerischen AEM-Missionen. Insofern war die AEM das Forum zur Gründung des AfeM.

Erste Mitarbeiter

Unter den Lehrern des SMF waren Lothar Käser und Klaus Fiedler, die vor völlig verschiedenen Hintergründen in Anthropologie bzw. Missionsgeschichte promoviert hatten. Käser gewann durch seinen praxisnahen Unterricht schnell das Vertrauen seiner Zuhörer und der Missionsgesellschaften und drängte

¹⁹ Vicedom, Actio Dei. 1975,72-75.

²⁰ Wilhelm Faix, Adelshofen: "Gut finde ich den weiten Horizont der ersten Nummern. Es ist wichtig, daß Sie als Redaktion eine theologische Weite bewahren und die zu formulierende Missiologie auf eine breite theologische Basis stellen. Nur wenn es gelingt, alle evangelikalen Kräfte im weltweiten Horizont am Aufbau einer Missiologie zu beteiligen, wird die Zeitschrift wegweisende Wirkung haben." em 4/1985,16 (Leserbrief).

²¹ Für den Lebensweg von George W. Peters siehe die Festschrift zu seinem 80. Geburtstag, J.B. Toews. "A Measure of the Man/Ein Portrait seiner Persönlichkeit." Hans Kasdorf/Klaus W. Müller. Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. Bad Liebenzell: VLM, 1988.20–42.

²² Inkonsequenterweise behielten die Glaubensmissionen für die landeskirchlichen Gemeinschaften diese Verbindlichkeit bei, obwohl sie in der Mission die Auswirkungen der Integration schon deutlich erkannten und die Trennung vollzogen. Diese "ecclesiolae in ecclesia" als Sendungsgrundlage der Glaubensmissionen sollten in der Landeskirche bleiben. Sie wurden zwar von Predigern betreut, die die gleiche bibeltreue Ausbildung wie die Missionare hatten, die überkommenen Strukturen der Gemeinschaften ließen jedochnurbegrenzt bibeltreues Wachstum zu.

²³ Eine Nebenwirkung mag Peters damit ausgelöst haben, daß er ein biblisches Gemeindebild lehrte, das nicht in den landeskirchlichen Gemeinschaften zu verwirklichen war. Die Tendenz des Neupietismus, nicht mehr im unbiblischen Rahmen mancher landeskirchlichen Situation stille zu halten, erhielt vor allem unter der jungen Predigergeneration Auftrieb.

dadurch das Vorurteil auch gegen andere Sozialwissenschaften in den Hintergrund.²⁴ Klaus Fiedler fiel damals doppelt auf: durch seine äußere Erscheinung und durch seine Ansichten als Freikirchler. Die Diskussionen darüber wirkten jedoch auf Peters offensichtlich motivierend: Er ermutigte die junge evangelikale Missionarsgeneration, sich über eine eigene Vereinigung Gedanken zu machen. Sie sollte parallel und unabhängig vom SMF eine neue Missiologie entwickeln. Klaus Fiedler war dabei.

Nicht, daß all diese Gedanken völlig neu gewesen wären: Schon jahrelang hatten führende Köpfe der Evangelikalen z.B. von einer eigenen, neuen Zeitschrift als Gegenstück zur Zeitschrift für Mission gesprochen. Klaus Fiedler wußte davon nichts, griff aber diese Ideen wie selbstverständlich auf, sie paßten zu seiner Mentalität, die Dinge unkompliziert zu betrachten und sie zu tun. Er erhielt Unterstützung, da er etwas tun wollte, wofür die anderen nicht die Zeit fanden oder nicht wußten, wie sie es anfangen sollten. So wurde Klaus Fiedler, wahrscheinlich der erste evangelikale theologisch promovierte Nachkriegsmissionar, vom "Dienstagslehrer" des SMF zu einem der wesentlichen Mit-Initiatoren des AfeM.

Planung

Am 20.2.1984 traf sich ein vorbereitender Ausschuß der Missiologentagung im Monbachtal; Klaus Fiedler übernahm den Vorsitz, Albert Rechkemmer sollte die Korrespondenz führen, und dann waren da noch Peter Mayer von Beatenberg (CH), der sich gern im Hintergrund hielt, jedoch wesentliche Impulse gab, und Jacques Baumann vom Bienenberg (CH), der das Protokoll schrieb.25 Diese Gruppe war bei der Missiologentagung vom 12.-14.1.1984, zu der noch George W. Peters über die Liebenzeller Mission eingeladen hatte, von den

24 Als ich 1981 im SMF als Assistent von Peters meinen Dienst begann, wurde ich von einigen Missionsleitern beargwöhnt, da ich in Fuller (Pasadena) studiert hatte und die McGavran'sche Schule mit ihrem sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt für sie sehr suspekt war.

25 Das Protokoll der ersten Tagung vom 12.-14.1.1984 fehlt in den Akten des AfeM.

Anwesenden beauftragt worden, eine Missiologenvereinigung vorzubereiten. Die Aufgabe war die Planung der nächsten Missiologentagung vom 10.-12.1.1985.

Bei der dann folgenden AEM-Sitzung in Holzhausen sollte Peter Mayer betonen, daß es sich um ein Anliegen der deutschsprachigen Gebiete handle,²⁶ "denn die AEM Deutschland und die AEM aus der Schweiz sind sehr herzlich miteinander verbunden".27 Am 22.10.1984, wurde in Korntal unter Teilnahme von George W. Peters die Vereinigung "Arbeitskreis für evangelikale Missiologie" benannt, in Anlehnung an den Namen des schon bestehenden Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT). Ausdrücklich wurde festgehalten, daß "im AfeM-Kreis ... für die Zukunft auch Persönlichkeiten außerhalb des engeren AEM-Rahmens" erwünscht seien. Außerdem sollte sich der AfeM "nicht den 'Erklärungen' anschließen (z.B. Frankfurter Erklärung, Berliner Erklärung uam.)",28 sondern "die Glaubensgrundlage der deutschen bzw. Schweizerischen Evangelischen Allianz" übernehmen.²⁹ - Hier ist die Weite zu erken-

²⁶ Einfügung in Klammern: (und nicht der deutschen). Die Durchführung des Auftrags kann durch die Akten des AfeM nicht nachgewiesen werden.

²⁷ Protokoll vom 20.2.1984.

²⁸ Die Verbindung mit der AEM D/CH wurde heftig diskutiert. Offenbar wollte Peters eine breitere Grundlage als die AEM hatte, um den Interessenten- und Mitarbeiterkreis weiter zu halten und die wissenschaftliche Arbeit etwas breiter anzulegen. Deshalb sollte ursprünglich die Frankfurter Erklärung nicht für den AfeM übernommen werden. Peters wollte eine eigenständige evangelikale Institution neben der AEM und der FHM, nicht in oder unter diesen, so daß die Einbindung der AEM ein Kompromiß war. (Siehe auch das Protokoll des vorbereitenden Ausschusses, 10.6.1985,2.) Vielleicht stand bei Peters der Gedanke Pate, daß für Personen wie Georg F. Vicedom die Mitgliedschaft im AfeM möglich sein sollte, der damals zu den Erstunterzeichnern der FE gehörte, jedoch seine Unterschrift wieder zurückzog, als die FE zum Bekenntnis erhoben wurde. Vgl. Klaus W. Müller. "Vicedom". Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. 3. Bd. Wuppertal: Brockhaus, 1995; AfeM - Arbeitskreis für evangelikale Missiologie. Bericht über die Tagung vom 9.-11.1.1986 in Korntal. Seite 3. "Die neuen Strömungen der Neoevangelikalen machten eine Stellungnahme wie in der Frankfurter Erklärung (FE) notwendig."

²⁹ Protokoll 22,10,1984.

nen, in der George W. Peters dachte. Trotzdem wurde die Frankfurter Erklärung auf Wunsch der anwesenden AEM-Vorstandsmitglieder in die Satzung aufgenommen.³⁰

Zeitschrift

Peters betonte die Notwendigkeit einer "wissenschaftlichen Publikation – andernfalls würde das Seminar für die Mission³¹ eine eigene Zeitschrift vorsehen." Da "kein Interesse an zwei missiologischen Publikationen bestehen" konnte, sollte sie das "Organ des Seminars für Mission sein..., also mit wissenschaftlichem Niveau." Damit war die Verbundenheit mit der heutigen FHM – wieder von George W. Peters – vorgegeben.

Peter Mayer erklärte, daß Beatenberg eine Druckerei besäße, eben eine Zeitschrift eingestellt habe und deshalb noch vier Mal im Jahr über Freiraum von 16 Seiten verfüge. 32 Das war eine Grundlage für eine Zeitschrift. "Evangelikale Missiologie" als Titel war zwar noch mit Fragezeichen versehen, doch in der Abkürzung schon mit "em" vorgeschlagen. Inhalt, Leser, Termine wurden angedacht; als Herausgeber stand der "AfeM" noch in Frage. Damit war jedoch auch der Name der Vereinigung erstmals protokollarisch festgelegt, lediglich in der Abkürzung, und dabei blieb es.

Die Referate der Missiologentagung sollten die erste Ausgabe von "em" füllen und bis zur Tagung vorliegen.³³ Klaus Fiedler übernahm die Redaktion.³⁴ Und dabei blieb's.

Aufgabe

Das Programm war nun zugeschnitten; es trug die Handschrift von George W. Peters. Der Auftrag für eine evangelikale Arbeitsgemeinschaft ergab sich aus den Erfordernissen der Situation in den achtziger Jahren. Fünfzehn Jahre nach Gründung der AEM war die Gründung eines wissenschaftlichen Arms der evangelikalen Mission im deutschsprachigen Bereich überfällig, gewissermaßen eine logische Konsequenz.

Der AfeM sollte, wie es im Satzungsentwurf hieß, "fünf Ziele verfolgen:

- 1) Fachtagungen durchführen;
- 2) eine missionswissenschaftliche Zeitschrift herausgeben;
- andere missiologische Literatur herausgeben;
- 4) missionswissenschaftlichen fördern; Nachwuchs
- 5) missionswissenschaftliche Forschung f\u00f6rdern\u00fc

"Die Mitgliedschaft im AfeM steht evangelikalen Missionaren, Missionswissenschaftlern und Missionsinteressierten offen. Durch seine Arbeit möchte der AfeM den Missionaren dienen und das Missionsverständnis der Gemeinden fördern."35 Der AfeM war auf dem Weg.36

2 Weg

Die ersten Mitglieder

Der konstituierende Vorstand unternahm am 10.6.1985 konkrete Schritte, um dem AfeM durch die erste Wahl im darauffolgenden Jahr feste Formen zu geben.³⁷ Am 10.1.1986 unterzeichneten 42 der Teilnehmer der Tagung die Satzung und traten damit als Mitglieder dem AfeM bei. Sie hatten den Entwurf der Satzung als Grundlage angenommen, neu formuliert

³⁰ Peter Beyerhaus und Thomas Schirrmacher stellten den Antrag, vom Vorsitzenden unterstützt.

³¹ Gemeint war das "Seminar für Mission", wie das SMF nach dem Umzug am 1.7.1984 nach Korntal genannt wurde. Erst im Februar des folgenden Jahres entstand der Name "Freie Hochschule für Mission".

³² Klaus Fiedler. "Zehn Jahre sind (nicht) genug." em 4/94,97.

³³ Auflage 5.000. Protokoll 10.6.1985. Am 1.10.1986 hatte die Zeitschrift "etwas über 800 Bezieher". Vorstands-Protokoll 1.10.1986, Korntal.

³⁴ Protokoll vom 22.10.1984.

³⁵ em 3/1985,16.

³⁶ Vgl. Christof Sauer. Der Arbeitskreis für evangelikale Missiologie (AfeM). Jahrbuch Mission 1994,203–204.

^{37 &}quot;Bis zu der dann vorgesehenen rechtskräftigen Gründung des AfeM vertritt ihn ein vorläufiger Ausschuß: Jacques Baumann, Bassecourt/Bienenberg; Dr. Klaus Fiedler, Ratingen (federführend); Peter Mayer, Beatenberg; Prof. Dr. George W. Peters, Korntal; Albert Rechkemmer und Ernst Vatter, Bad Liebenzell" (em 3/1985,16). Nach den Protokollen hat Ernst Vatter an keiner Sitzung teilgenommen.

und ergänzt.³⁸ Die neuen Mitglieder wählten anschließend den ersten offiziellen Vorstand; dabei wurde der bisherige konstituierende Vorstand weitgehend bestätigt. Die AEM wurde durch Delegation eines Vertreters in den AfeM-Vorstand eingebunden.

Der erste Vorstand

Am 10. Januar 1986 wurden Eberhard Troeger als 1. Vorsitzender, Jacques Baumann, Klaus Fiedler (2. Vorsitzender), Rolf Hille (Schriftführer) und Albert Rechkemmer (Schatzmeister) als Vorstand gewählt. Laut Satzung sollten die AEM und die FHM je einen Vertreter in den Vorstand entsenden. So kamen im Laufe des Jahres noch Volkhard Scheunemann und Lothar Käser dazu.39 Der Redaktionsausschuß mit Klaus Fiedler (verantwortlich) und Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller und Eberhard Troeger (qua Amt) als Mitarbeiter sollte die Zeitschrift em herausbringen.40 Diese Zusammenstellung änderte sich drei Jahre später nur unwesentlich,41 so daß Kontinuität gewährleistet war.

Professor Peters nahm an dieser Tagung nur noch am Rande teil. Nachdem nun der AfeM seine erste Form gefunden hatte, dankten die neuen Mitglieder Peters für seine Initiative. Er erklärte u.a., er wünsche sich für die Zeitschrift, sie solle "nicht Auseinandersetzungen, sondern mehr den 'Zusammensetzungen' die nen, d.h. positive Linien der Evangelikalen und Pietisten zeigen.⁴² ... Euer Dank soll sein, daß ihr aggressiv, positiv und im Frieden arbeitet."⁴³

Jahrestagungen

Die Themen der "Jahrestagungen" des AfeM wurden zunächst vom Vorstand, dann von der Mitgliederversammlung vorgeschlagen besprochen. Die Bedürfnisse der jungen Arbeitsgemeinschaft können daran abgelesen werden; nach einigen theologischen, grundlegenden Themenstellungen griff die Tagung aktuelle Missionsprobleme der Evangelikalen auf. Der AfeM nahm die Herausforderungen an, die von den Missionsgebieten ausgingen und durch die Auseinandersetzung mit den neuesten Entwicklungen nötig waren. Die klare theologische Grundlage führte zu Richtlinien und Anworten, die praktisch umsetzbar waren. Zunächst erschienen Hauptreferate der Tagungen in em, dann wurden sie als IDEA-Dokumentationen veröffentlicht. Seit Bestehen der edition afem werden Referate in der Reihe mission reports herausgegeben.

Zeitschrift em

Bevor der AfeM fest gefügt war, stand die erste Ausgabe seiner Zeitschrift. In seinen "Perspektiven evangelikaler missiologischer Forschung" nannte Klaus Fiedler zwei Ziele für die Veröffentlichungen des AfeM: ein eigenes Profil soll erkennbar und Austausch und Anregungen sollen ermöglicht werden.44

Das erste Ziel wird hauptsächlich durch die Hauptartikel erreicht. Nicht immer teilen Schriftleitung und Vorstand die Meinung des

³⁸ Klaus Fiedler hatte Vorarbeit geleistet. Protokoll 22.10.1984.

³⁹ Auszug aus dem Protokoll des Kuratoriums der FHM in Burbach-Holzhausen 27.2.1986 (Vorschlag: L. Käser oder K. Müller) und 20.10.1986 (Beschluß: L. Käser) und des Vorstandes der AEM 27.2.1986 (V. Scheunemann).

⁴⁰ Zusammenstellung der Adressen, Stand 3/86.

⁴¹ Protokoll Mitgliederversammlung, 6.1.1989 in Korntal, Seite 3. Zusammenstellung des Vorstandes ab 6.1.1989. Korntal/Wiesbaden 27.4.1989. Anstelle von Jacques Baumann, der nicht mehr kandidierte, kam Klaus W. Müller 1989 als Schriftführer in den Vorstand. Er hatte schon die Jahre vorher oft als Gast an der Vorstandssitzung teilgenommen, da die Redaktionssitzung am gleichen Tag stattfand und der Vorstand nie vollzählig war. Zusammenstellung des Vorstandes ab 6.1.1989. Korntal/Wiesbaden 27.4.1989. Am 15.6.1990 kam Gudrun Ebinger für die Abo- und Adressverwaltung als Mitarbeiterin in den AfeM.

⁴² Peters warnte dabei schon vor neuen Problemen: "'Evangelikal' bekam Nebenbedeutungen, mit denen wir uns nicht mehr identifizieren können. Wir haben einen HERRN, dessen wir uns nicht schämen und eine Botschaft, zu der wir uns bekennen. Wir müssen klare Richtlinien geben."

⁴³ AfeM – Arbeitskreis für evangelikale Missiologie. Bericht über die Tagung vom 9.–11. Januar 1986 in Korntal. Seite 8.

⁴⁴ Klaus Fiedler. "Perspektiven evangelikaler missiologischer Forschung." em 1/1985,9–11.

Autors, doch gerade das gab von Anfang an der Zeitschrift ihren Charakter, daß sie kein reines "Insider-Blatt" war. Biblisch und theologisch wurden Grundlagen gelegt und Richtlinien vorgeschlagen. Dies sollte eigentlich in keiner Ausgabe fehlen. Viele historisch-empirische Artikel behandeln die Aktualität der Mission und weiten den Blick. Seltener sind Artikel, die sich mit Religionen auseinandersetzen.

Dafür geben die Buchbesprechungen Hinweise auf wichtige, schwer erhältliche Titel und vor allem die Bibliographie evangelikaler Missionen (bem) sowie die Hinweise auf Veröffentlichungen von AfeM-Mitgliedern einen Einblick in das Leben der Missiologie; deutschsprachige Titel werden dadurch bekannt, aber auch die wichtigsten, unverzichtbaren englischen Bücher. Das zweite Ziel, das Klaus Fiedler vorgegeben hatte, fällt mehr in diesen zweiten Teil von em, der vor allem nach der Erweiterung auf 32 Seiten (1992) gewonnen hat. Die Kommunikation unter den Mitgliedern und Freunden wurde durch die Rubrik "Aus meiner Sicht", durch klar formulierte "Bitten" und Leserbriefe hergestellt, wenn auch vielleicht noch ein wenig zaghaft.

Durch Neubesetzung und Umverteilung der Aufgaben im Vorstand seit 1992 konnte die Arbeit für em auf mehrere Schultern verteilt werden, was durch Verdoppelung des Umfanges der Zeitschrift nötig geworden war. Besonders Christof Sauer und Friedhilde Stricker setzten sich seither tatkräftig in der Redaktion ein. Zudem wurde die Redaktion durch Thomas Schirrmacher erweitert und durch Christine Schirrmacher, die ab dieser Nummer das Korrekturlesen übernommen hat.

Im Wesentlichen blieb die Zeitschrift ihrer Aufgabe treu. Natürlich lebt die Schriftleitung von dem, was eingereicht wird. Andererseits bat Fiedler auch gezielt um Bearbeitung bestimmter Themen – oder er schrieb selbst Artikel. Viele der über 50 Autoren schrieben mehrfach. Das muß nicht negativ sein, doch sollte die evangelikale Missiologie grundsätzlich auf vielen Schultern ruhen. Die Breite des Gebietes ist noch nicht erschöpfend behandelt – wird es wahrscheinlich nie sein. Leserbriefe und laufende Neubestellungen zeugen jedoch

davon, daß em allgemeinverständlich ist und ein recht hohes Niveau hat. 45 Die Rezensionen sind wertvoll. Neue und bisher unbekannte Literatur wird zugänglich. Christof Sauer hat dieses Gebiet verantwortet. 46 Von der ersten Ausgabe wurden 3.000 Exemplare gedruckt und breit gestreut. In den folgenden Jahren pendelte sich die Auflage bei ca. 1.000 ein. Seit einigen Jahren kommen 1.500 Exemplare em vierteljährlich aus dem Druck. Davon sind ca. 2–300 Werbeexemplare oder Rücklagen für spätere Nachfragen.

Öffentlich-rechtliche Anerkennung

Am 29.7.1986 wurde der AfeM in das Vereinsregister beim Amtsgericht Ludwigsburg eingetragen.⁴⁷ Am 15.12.1989 wurde dem Verein vom Finanzamt Leonberg die Gemeinnützigkeit und damit die Berechtigung erteilt, Spendenbescheinigungen für bis zu 5% des Einkommens eines Spenders auszustellen.48 Für den Antrag auf wissenschaftliche Anerkennung und die damit verbundene Berechtigung zur Ausstellung von Spendenbescheinigungen für bis zu 10% des Einkommens eines Spenders mußte die Satzung geändert werden. Die Eindeutigkeit des wissenschaftlichen Zweckes des Vereins war ausschlaggebend dafür, daß die Verbindung mit der AEM und der FHM nunmehr lediglich am Forschungszentrum der FHM festgemacht wurde. Die Anerkennung wurde am 11.4.1994 vom Finanzamt Leonberg erteilt.49

⁴⁵ Christof Sauer schrieb am 1.1.1992 eine erste umfassende "Analyse der Zeitschrift evangelikale missiologie'" (7 Seiten).

⁴⁶ Da er sich auf seine Promotion konzentrieren möchte, scheidet er ab Januar 1995 aus dem Vorstand und der Redaktion aus. Dagmar Gleiss erklärte sich bereit, die Betreuung der Rezensionen zu übernehmen.

⁴⁷ Antrag von Eberhard Troeger und Rolf Hille vom 29.7.1986. Urkundenrolle Nr. 1432/1986Ee

⁴⁸ Finanzamt Leonberg. Vorläufige Bescheinigung vom 15.12.1989. Körperschaftssteuer-Freistellungsbescheid für 1990 vom 29.7.1991.

⁴⁹ Freistellungsbescheide des Finanzamtes Leonberg vom 11.4.1994.

Bücher

Seit Anfang 1990 liefen die Überlegungen, evangelikale missiologische Arbeiten durch Preise zu fördern. 50 Am 3.1.1991 wurde beschlossen, ab der Tagung 1992 jährlich einen George W. Peters Preis für eine missiologische Buchveröffentlichung zunächst mit DM 500.zu dotieren. Damit sollte der Initiator des AfeM geehrt und der Verein an seine ursprüngliche Aufgabe erinnert werden.51 Die Förderpreisarbeiten sollen einen eindeutigen Beitrag zur evangelikalen Missiologie im deutschsprachigen Bereich (nicht notwendigerweise in deutsch geschrieben) leisten, Praxisbezug haben und eine Forschungsleistung erbringen.52 Die Förderpreise sollen den missiologischen Nachwuchs motivieren, solche Themen zu bearbeiten und die Arbeiten einzureichen.

Der erste Preisträger war Dr. Fritz Laubach mit seinem Buch "Justinian von Welz. Sämtliche Schriften". 53 Für 1993 sollte zusätzlich ein Förderpreis in Höhe von DM 200.- verliehen werden. 54 Es wurden gleich zwei Förderpreise daraus: Einen bekam Werner Raupp für seinen Artikel, "Ein vergnügter Hermhuter" über J.M. Mack, Württembergs ersten evangelischen Missionar, den anderen Ka'egso Hery, ein Missionarssohn, für seine Seminararbeit am Brüderhaus Tabor "Zerstört Mission Kultur?"

Damit hatte der AfeM wieder in einem wesentlichen Stück seinen Auftrag weitergeführt. Gleichzeitig war dies eine breitenwirksame Werbung, da die Ausschreibung an alle Bibelschulen gesandt und in em veröffentlicht wurde.

50 Christof Sauer. Vorschlag für em-Preis. 29.3.1990. Vorstandsprotokoll 26.5.1990. Detaillierte Vorlage 17.9.1990. Vorstandsprotokoll 20.10.1990. Kriterienkatalog von Klaus Fiedler.

Seit 1987 sind Lothar Käser und Klaus W. Müller als aktive AfeM-Mitglieder (neben Peter Beyerhaus und Lienhard Pflaum) im Herausgeberkreis der Reihe "Evangelische Missionslehre", die von der Freien Hochschule für Mission durch den Verlag der Liebenzeller Mission herausgegeben wird. Die Gruppe "Vorträge und Aufsätze" in dieser Reihe wird zusammen mit dem AfeM verantwortet durch L. Käser und K.W. Müller.55 Sie veranlaßten den Druck von vier Büchern.

Durch die kleine Auflage der Bücher und den aufwendigen Druck waren bei solchen Titeln dringend Zuschüsse nötig. Es wurde immer schwieriger, das Anliegen des AfeM zu verwirklichen, gute, praxis-orientierte, missiologische Bücher auf den Markt zu bringen. Der Vorstand suchte deshalb nach anderen Wegen. Eine eigene Edition im Verlag für Kultur und Wissenschaft Dr. Thomas Schirrmacher, Bonn (VKW) war die Lösung. 56 Nach zwei Jahren Laufzeit hat sich diese Verbindung bewährt, und die ersten neun Titel sind im Angebot. 57

Die Auflagen ab 100 Exemplaren im Offsetdruck haben sich bewährt, so daß nicht mehr fotokopierte 20-Stück-Auflage zurückgegriffen werden muß. Die Bücher haben ein einfaches Cover und werden ohne Preisbindung den Mitgliedern des AfeM zum Herstellungspreis angeboten. Die Auslieferung für den Buchhandel läuft über den Hänssler Verlag zum normalen Buchhandelspreis. In den fünf Reihen werden verschiedene Gruppen von Titeln angeboten: mission classics sind Missionsklassiker der Vergangenheit und solche, die sich jetzt schon als Klassiker abzeichnen. William Carey ist ein unbestrittener Vertreter dieser Gruppe. In mission academics erscheinen Dissertationen und andere qualifizierte akademische Titel. In mission scripts sollen alle kleineren Arbeiten oder Sammlungen veröffentlicht werden, die interessant und wichtig sind, jedoch auch so speziell, daß sie keine

⁵¹ Vorstandsprotokoll 3.1.1991. K.W. Müller schlug vor, den Namen des Initiators dafür zu verwenden; eine Alternative war Karl Hartenstein.

⁵² Siehe Ausschreibung des GWP-Förderpreises.

⁵³ E. Troeger. Vermerk über den Beschluß des Vorstandes, 31.12.1991. Da schon eine Spende über DM 500.- eingegangen war, wurde der Preis auf DM 1000.- festgesetzt. Evangelisches Pfarramt Mähringen, Pfr. Laukenmann. Brief o.D.

⁵⁴ Vorstandsprotokoll 15.6.1991.

⁵⁵ Eberhard Troeger. Jahresbericht 1987 vom 8.1.1988.

⁵⁶ em 4/1992,84.

⁵⁷ Siehe die vollständige Liste im Index Evangelikale Missiologie 1985–1994.

große Auflage ermöglichen. Wenn gute Bücher vergriffen sind und die Verlage keine weitere Auflage planen, sollen sie in *mission reprints* wieder zugänglich gemacht werden.⁵⁸ Die Referate der Jahrestagungen wurden bisher in den IDEA-Dokumentationen veröffentlicht; zusätzlich steht nun für Referate die Reihe *mission reports* zur Verfügung.

Öffentlichkeitsarbeit

1988 wurde ein erster Prospekt erstellt, der breit gestreut werden konnte. Darin stellte sich der AfeM mit seiner Aufgabe und seinen Aktivitäten vor. Beim Gemeindetag unter dem Wort war eine Abordnung des AfeM bei den "Mutmachem". Der AfeM war seither auch bei evangelikalen Missions-Tagungen mit einem Stand präsent. Für die Öffentlichkeitswirkung erscheinen die persönlichen Gespräche geeigneter als die Ausstellung des missiologischen Materials. Vor allem wurde uns bewußt, daß der AfeM noch nicht in das aktive Bewußtsein vieler Missionsmitarbeiter, Missionare, Bibelschüler und Missionsleiter vorgedrungen ist.

Der Artikel wird in em 2/1995 zu Ende geführt.

Leserbrief

Sehr gehrte Frau Conrad!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel "Partnerschaftliche Zusammenarbeit von Männern und Frauen in deutschen Glaubensmissionen: Neuentdeckung – oder Rückkehr zu den Anfängen?" in Evangelikale Missiologie 3/94 gelesen.

Die geschichliche Darstellung mit den Modellen A – D machte mir deulich, wie heute partnerschaftliche Zusammenarbeit in vier ver-

schiedenen Missionen gehandhabt wird. Leider fehlt für mich eine weitere Anwendung auf heutige Glaubensmissionen, die doch alle von diesem Erbe zehren. Mir ist anhand Ihres Artikels nicht klar geworden, ob partnerschaftliche Zusammenarbeit noch heute von allen Missionen praktiziert wird. Die positiven Beispiele von Glaubensmissionen haben Sie zwar genant, aber das Abweichen von den Anfängen einiger Gesellschaften kommt für mich zu wenig zum Ausdruck, Ich bin mir bewußt, daß dies eine heikle Sache ist. Keiner möchte das Nest des anderen beschmutzen, und das liegt sicher auch nicht in meinen Interesse. Aber gerade in einer Zeitschrift wie em wäre meines Erachtens das Forum gegeben für eine gute, vielleicht manchmal auch harte Diskussion über heikle Fragen der Missionspraxis. Ich wäre sehr an einer Fortsetzung ihres Artikles unter der Überschrift "Wiederentdeckung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Männern und Frauen in deutschen Glaubensmissionen?!" interesssiert.

Ich würde mich freuen, wenn ich einmal etwas von Ihnen zu diesem Thema hören würde.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Veronika Elbers

Abgedruckt mit Erlaubnis der Schreiberin. (Schützengasse 51, CH 4125 Riehen)

Bestellhinweis:

Ein Streitgespräch zum Thema Fundamentalismus zwischen den Professoren Dr. Peter Beyerhaus, Dr. Michael von Brück und Dr. Abdoljavad Falaturi (Muslim) behandelt u.a. Pluralismus und Wahrheitsfrage sowie interreligiöses Gebet. Die Ausgabe von "Dialog der Religionen" 1/94 (S. 26–57) ist erhältlich als Probeexemplar bei: Gütersloher Verlagshaus, Postfach 450, 33311 Gütersloh.

⁵⁸ Klaus Fiedler. Brief mit ersten Entwürfen und Kriterien. Ratingen, 14.1.1992. – Für mission reprints sind Vicedom Missio Dei und Actio Dei in Vorbereitung.

Buchbesprechungen

Andreas Franz: Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen. Brunnen (TVG): Gießen/ Basel 1993, 357 S., DM 54.00.

Dieses Buch geht auf eine Dissertation zurück, die 1991 von der Evangelischen Theologischen Fakultät in Heverlee/Belgien unter dem Titel: Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen angenommen wurde.

Der Haupttitel scheint mit dem jetzigen Untertitel im Widerspruch zu stehen: Mission ohne Grenzen, aber begrenzt auf eine Person und einen geographischen Raum (China). Doch soll von vornherein klargestellt sein: auch wenn für den Rahmen einer solchen Dissertation zeitliche (1889-1905, Todesjahr Taylors) und räumliche Einschränkungen (deutschsprachiges Ausgangsgebiet) vorgenommen werden mußten, bleibt doch das grenzüberschreitende Missionsverständnis der Glaubensmissionen sichtbar. Damit ist im Haupt- und Untertitel eine ihrer Besonderheiten bereits anvisiert. Verglichen mit den damals etablierten klassischen Missionen überwanden - auch die deutschsprachigen - Glaubensmissionen konfessionelle, soziale, kulturelle und zumindest teilweise auch nationale Grenzen, wobei sich ihre Zielgebiete ständig erweiterten.

Der englische Arzt Hudson Taylor (1832-1905), ein Mann des Glaubens und des Gebetes, war einzig von dem Gedanken beseelt, das Evangelium von Jesus Christus bis in die entferntesten Winkel Chinas zu tragen. Mit 23 Jahren reiste er in das "Reich der Mitte". Hier unternahm er ausgedehnte Reisen in das Innere des Landes und übernahm die Leitung eines kleinen Hospitals in Ningpo. In der Missionarin Maria Dyers, mit der er sich 1858 vermählte und mit der er eine überaus glückliche Ehe führte, fand er eine Lebensgefährtin, die bis zu ihrem Tode (1870) seine geistliche Vision teilte. Im Juli 1860 mußten die Taylors aus gesundheitlichen Gründen nach England zurückkehren. Er schloß sein medizinisches Studium

mit der Promotion ab und übersetzte mit einem chinesischen Gehilfen das Neue Testament in den Ningpo-Dialekt. Um die Missionsarbeit unter den Chinesen verstärkt fortsetzen zu können, gründete Taylor Ende Juni 1865 die China-Inland-Mission. In seinem im selben Jahr veröffentlichten Buch "Chinas geistliche Not und Anspruch" appellierte er an die Verantwortung eines jeden Christen für die Missionierung Chinas. Die Leitung der Mission war nicht, wie üblich, im Heimatland, sondern auf dem Missionsfeld. Er selbst, ständig von Krankheiten geplagt, befand sich in pausenlosem Einsatz. Allein elfmal legte er die Monate dauernde Seereise zwischen England und China zurück und versuchte auch auf dem europäischen Kontinent, in Amerika und Australien, Helfer und Beter zu gewinnen. Weltweit entstanden Bewegungen Organisationen für die CIM, so auch im deutschsprachigen Raum, wo sie sich heute zumeist als evangelikale Missionen verstehen.

Bei den Glaubensmissionen handelt es sich gegenüber den bereits existierenden mehr oder minder kirchlich geprägten klassischen Missionen um neuartige Missionen. Dieses Neuartige und für sie Charakteristische betrifft drei Bereiche: Missionsmotive, Missionsmethoden und Missionsprinzipien, die Franz in seinem ersten Kapitel über "Taylors Grundsätze" darlegt. Taylors Missionsmotive liegen begründet im Mitleid mit den vielen Menschen, die ohne Christus ewig verloren sind sowie im eschatologischen Motiv, nach dem die Wiederkunft Christi durch die Mission beschleunigt wird. Daraus folgen die Missionsmethoden, die primär nicht von der Gründung von Missionsstationen, sondern von der Reisetätigkeit geprägt sind. Die Missionsprinzipien betreffen vor allem das Glaubensprinzip, nach dem die Missionare (und Missionarinnen) ihre materielle Versorgung von Gott und nicht von Menschen zu erbitten und zu erwarten haben, mithin nicht über ein festes Einkommen verfügen; ein individuelles Berufungserlebnis; die Rekrutierung von Mitarbeiter/innen aus allen protestantischen Kirchen; die Stellung der Missionarsfrau als dem Mann gleichgestellte Missionarin; den Einsatz lediger Missionarinnen auch im Pionierdienst; eine bestimmte neutrale Stellung zur staatlichen Obrigkeit.

Das nächste Kapitel behandelt Taylors Einfluß auf den deutschsprachigen Raum. Dieser Einfluß entstand durch Berichterstattung über Taylor, durch verschiedene Reisen deutschsprachiger, glaubenserweckter Personen nach China und vor allem durch mehrere ausgedehnte Vortragsreisen Taylors in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Die folgenden Kapitel stellen ausführlich die Gründung, die Besonderheiten und die Arbeit jener deutschsprachigen Glaubensmissionen dar, die direkt oder indirekt auf Taylor zurückzuführen sind, nämlich die Deutsche China Allianz-Mission, der China-Zweig der Pilgermission St. Chrischona, die Kieler Mission, die Liebenzeller Mission, ferner als mit der CIM assozijerte Missionen nach 1906 die Friedenshort-Mission, der Deutsche-Frauenmissionsbund, die MBK-Mission und die Yünnanmission. Über diese spezielle Missionshistorie hinaus erfährt man manche interessante Einzelheit und Eigenart bezüglich des Frömmigkeitsverständnisses, des geistlichen Lebens und des missionarischen Wirkens derer, die maßgeblich in diesen Werken tätig waren, nicht zuletzt im Blick auf Hudson Taylor selbst.

Im abschließenden Kapitel behandelt Franz die deutschsprachigen Glaubensmissionen im Spannungsfeld nationaler und internationaler Beziehungen. Spannungen und Probleme zwischen den deutschsprachigen und den übrigen, vorwiegend angelsächsischen Glaubensmissionen, lagen in der Tatsache begründet, daß von den drei die Glaubensmissionen tragenden Bewegungen, nämlich der Heiligungsbewegung, der Prophetischen Bewegung und der Brüderbewegung, im deutschsprachigen Raum die Heiligungsbewegung dominierte und ihre prägende Kraft entfaltete. Erhalten blieb das Verständnis von Bekehrung und Wiedergeburt und ein ungebrochenes Verständnis der Heiligen Schrift als inspiriertem Gotteswort.

Bibliographie, Index und englische Zusammenfassung beschließen dieses gelungene Buch, das gut informiert, sich spannend liest und eine Lücke füllt in der wissenschaftlichen Würdigung der evangelikalen Missionen im deutschsprachigen Raum, die mittlerweile den größten Anteil der protestantischen Missionare ausmachen.

Hinrich Brandt, Pfarrer in 31552 Rodenberg

Andreas Franz erhält für dieses Buch den George W. Peters Preis 1995 des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie. Die Redaktion vom em gratuliert herzlich!

Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde (ELThG). Band 2. G – N. Hg. von Helmut Burkhardt u.a., Wuppertal: Brockhaus 1993, S. 661–1453, DM 98.00.

Als Missiologe schlägt man zuerst den Buchstaben M auf und entdeckt zwei umfangreiche Artikel über Mission (H. Wagner) und über Missionswissenschaft (P. Beyerhaus). Weitere Missionsbegriffe sind Missionsfest, Missionskonferenzen (hier wird der AfeM erwähnt, der auf evangelikaler Seite wie eine Missionskonferenz wirke) und Missionsschulwesen (J. Triebel). Was zum ersten Band grundsätzlich und empfehlend gesagt wurde (em 93/4,120), bestätigt sich in den gut 100 missiologisch interessanten Artikeln des zweiten Bandes.

Deshalb ist es nicht kleinlich gemeint, wenn hier auch auf einige Schwachpunkte hingewiesen wird. Am schwersten wiegen eigens aufgeführte Verweisstichworte, wo der genannte Artikel keinen einzigen Satz zum Thema aufweist (Niederländische Missionsgesellschaften - Niederlande) oder es nur nebenbei gestreift wird (Nordamerikanische Missionsgesellschaften - Nordamerika). In manchen Fällen wurden die Literaturangaben nicht akutalisiert, was besonders bei den Artikeln über H. Gundert (Jubiläumsjahr!) und S. Hebich auffiel. Druckfehler - v.a. bei Namen - finden sich viele: Im bemerkenswerten Artikel über Islammission von R. Werner wurde aus K.G. Pfander ein S. Pfander, aus P. Parshall ein O. Pearshall, beim "Internationalen Missionsrat" tagt eine Konferenz in Villingen statt in Willingen. Am entstellendsten wurde die erste Dissertation über eine deutsche Glaubensmission im Artikel über

die Marburger Mission zitiert: N. Schmidt, Von der Evangelisation zur Kirchenführung (statt Kirchengründung!), Francke 1991.

Für Missionshistoriker interessant zu klären: War J.C.G. Krafft (1784–1845, ab 1818 Professor in Erlangen) der erste, der ein Kolleg über Missionsgeschichte hielt (so H. Kirchner, S. 1172), wenn bereits 1801 J.F. Flatt in Tübingen einen besonderen missionswissenschaftlichen Lehrauftrag erteilt bekam (Beyerhaus S. 1350)?

Bei den zahlreichen Artikeln über einzelne Missionsgesellschaften entsteht der Eindruck, daß die landeskirchlichen Missionen mit weitaus längeren Beiträgen bedacht sind als die evangelikalen. Der Artikel Gossnermission bietet zudem starke Doppelungen zum direkt vorausgehenden über J. Gossner. Der Artikel über Glaubensmissionen (K. Lagershausen) ist leider nicht so präzise wie er sein könnte (es werden hauptsächlich die Taylorschen Glaubensprinzipien aufgezählt), und es ist nicht verständlich, warum der in den Literaturhinweisen als Kronzeuge aufgeführte K. Fiedler nur zur Schweizer "Kooperation Evangelischer Missionen" schreiben durfte.

Besonders positiv aus der Fülle lehrreicher Artikel ist noch zu verbuchen: ein ausführlicher Artikel über Judenmission (A. Burchartz) und ein interessanter Beitrag über den Begriff Heiden (H. Wagner). Nach wie vor: herzliche Empfehlung zu einer lohnenden Geldanlage!

Christof Sauer

Thomas Schirrmacher (Hg.): "Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif." Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission. Mit Texten von Rufus Anderson, Theodor Christlieb, Hermann Gundert, Josef Josenhans. edition afem, mission scripts Bd 3. Bonn: VKW 1993, 134 S., DM 20,00.

Das Buch kreist um die zentralen Anliegen Rufus Andersons (1796-1880), des überragenden Theoretikers und Strategen der amerikani-

schen Weltmission. Titel und Untertitel machen allerdings nicht hinreichend klar, worauf das Buch zielt. Soll es primär (eschatologisch) um die "Fülle der Zeit" gehen oder (ekklesiologisch) um die Selbständigkeit der jungen Kirchen? Auch läßt der weitere Untertitel eher einen bunten Flickenteppich von Texten erwarten, bei dem Anderson alphabetische Priorität zukommt. Hier hätte es im Interesse der schnellen Orientierung besser geheißen: "Mit Texten über und von Rufus Anderson". Dies entspräche ganz dem Inhaltsverzeichnis mit seinen drei Teilen: I. Über Rufus Anderson heute: II. Über Rufus Anderson im 19. Jahrhundert: Deusche Stimmen; III. Von Rufus Anderson.

Eigentlich handelt es sich um zwei Bücher in einem: einerseits um die Fortführung einer "literarischen Diskussion" aus em 1990/91, auf die bereits die Widmung Bezug nimmt; und andererseits um eine Anderson-Auswahlausgabe. Auf beide Aspekte ist hier einzugehen.

1. Als Anderson-Auswahlausgabe wäre das Buch natürlich an der von R. Pierce Beaver herausgegebenen englischen Sammlung *To Advance the Gospel* (1967) zu messen. Es erhebt allerdings nicht den Anspruch, eine solche zu sein. Die Anderson-Schriften finden sich erst in Teil III und stellen weniger als die Hälfte der 134 Seiten. Bei Beaver dagegen sind es etwa 4/5 von dessen 217 Seiten.

Dennoch braucht sich die Sammlung mit ihren fünf Texten (Beaver hat 14) durchaus nicht zu verstecken. Zum ersten ist sie als einzige deutsche Anderson-Ausgabe ohnehin konkurrenzlos. Zum zweiten vermittelt sie bei aller Kürze doch einen recht geschlossenen Gesamteindruck. Zum dritten schließlich ist sie eine erfreuliche Ergänzung zur Beaverschen Ausgabe, denn von ihren fünf Texten finden sich zwei dort nicht. Es sind dies zum einen das vierte Kapitel aus Andersons grundlegendem Werk Foreign Missions, nämlich das über die Missionsprinzipien des Neuen Testaments (Beaver bringt die Kapitel 7, 8 und 9); und zum anderen der Schlußteil aus Andersons Buch über die Mission auf den Sandwich-Inseln (dem einzigen seiner Werke, das auf deutsch schon einmal, nämlich 1872, vorlag). Dieser Text ist besonders willkommen, denn Beaver klammert die großen missionshistorischen Werke Andersons bewußt aus.

Die ideale Einleitung zu diesen Texten ist der Anderson-Nachruf Theodor Christliebs aus der Allgemeinen Missions-Zeitschrift 1881, Kernstück von Teil II des Buches, ein kleines Meisterwerk und selbst eine Primärquelle allerersten Ranges. Wer diesen Nachruf liest, profitiert außerdem gleich doppelt: nicht nur Anderson, sondern zugleich Christlieb steht zum Greifen nahe vor Augen. Eine gute Hinführung zu diesem Beitrag ist der Anderson betreffende Ausschnitt aus der Dissertation des Herausgebers über Theodor Christlieb, abgedruckt in Teil I.

- 2. Am Anfang des Buches steht in Teil I (der auch eine sehr gründliche Bibliographie enthält) die überarbeitete Fassung eines Artikels des Herausgebers aus em 2/1990. Diesem Artikel war von Dietrich Kuhl in em 4/1990 sehr dezidiert widersprochen worden. Die Punkte aus em 2/1990, die damals Anstoß erregten, seien kurz umrissen. Erstens wurde behauptet, die Venn-Andersonsche Drei-Selbst-Formel sei nur in ihrer Verankerung in einer klar umrissenen theologischen norma normata sinnvoll, bei Anderson dem Westminster-Bekenntnis, bei Henry Venn den anglikanischen 39 Artikeln. Wer wie die Glaubensmissionen meint, nur die norma normans der Schrift zu exportieren (eine Selbsttäuschung, nebenbei bemerkt, denn man setzt lediglich an die Stelle einer expliziten norma normata eine implizite), braucht sich nicht zu wundern, wenn im Gefolge der Drei-Selbst-Formel schwere theologische Richtungskämpfe Kontrovers war weiterhin die Kritik an dem angeblich "mystischen" Verständnis der Berufung bei den Glaubensmissionen sowie der Hinweis, daß deren Prämillennialismus Andersons Denken wesensfremd sei. Diese Punkte sollen hier kurz anhand der zur eigenen Meinungsbildung abgedruckten Anderson-Texte betrachtet werden.
- a. Andersons Postmillennialismus wird in einem Traktat deutlich, das dem Sammelband seinen Namen gegeben hat. Eine Abgrenzung gegen andere Eschatologien fehlt darin und war

offenbar auch gar nicht nötig. Der Amillennialismus war in Neuengland spätestens seit Jonathan Edwards von der postmillennialistischen Missionsbegeisterung fast gänzlich abgelöst worden; und der Prämillennialismus, von Edward Irving stark angeregt, hatte bei Abfassung des Traktats 1837/38 zwar schon vereinzelt um sich gegriffen, war aber für Anderson wohl noch kein Faktor, mit dem man sich auseinandersetzen mußte. Eine ausdrückliche Verknüpfung von Drei-Selbst-Formel und Postmillennialismus erfolgt in den beigefügten Texten nicht. Eine Affinität zwischen dem Gedanken der Selbstausbreitung und der Erwartung großer missionarischer Durchbrüche ist aber nicht von der Hand zu weisen, darauf hingewiesen zu haben ist ein Verdienst des Herausgebers. Gegen denselben ist aber festzuhalten, daß der Postmillennialismus eine Abweichung von der Theologie der Reformatoren darstellt, die sich uneingeschränkt an den Amillennialismus Augustins hielten. trennte sich der Pietismus (schon ab Spener) vom Erbe Luthers und der Puritanismus (erst im Laufe der Zeit) vom Erbe Calvins.

b. Was die Frage des Rufs in die Mission betrifft, so sind genau die beiden Traktate Andersons abgedruckt, die in dieser Frage die wichtigsten sind. Es sind die, die Robert E. Speer später in seiner weitverbreiteten Schrift What Constitutes a Missionary Call verarbeitete. Der Ruf in die Außenmission ist laut Anderson für jeden Christen vorgegeben. Wenn das so ist, dann erledigt sich konsequenterweise die Frage einer besonderen Berufung. Anderson ist einer Versubjektivierung der Berufung entgangen, indem er ihre Allgemeingültigkeit postulierte. Und hier gewinnt nun die Tatsache allerhöchste Bedeutung, daß er die Missionspflicht dem einzelnen aufbürdet und nicht der Kirche als solcher. Der Ruf zur Mission ergeht also weder subjektiv an den einzelnen (so die einen) noch objektiv an die Kirche (so die anderen), sondern objektiv an den einzelnen. Man wird nicht Missionar aufgrund einer Privatoffenbarung (dem umstrittenen "mystischen Erlebnis"), auch nicht aufgrund kirchlicher Abordnung, sondern aufgrund eigener rationaler Abwägung der Faktoren, wobei eine RegelAusnahme-Vermutung zugunsten der Außenmission besteht. An diesem Punkt kann man sich übrigens nur wünschen, daß das Buch eine grundlegende Diskussion auslöst.

c. Zur Verankerung der Drei-Selbst-Formel in einer klaren Bekenntnisgebundenheit geben die beigefügten Anderson-Texte wenig her. Der Kongregationalist Anderson war zweifellos Calvinist im Sinne des Westminster-Bekenntnisses (bzw. dessen kongregationalistischer Überarbeitung, der Savoy-Erklärung), trug dieses Bekenntnis aber mehr im Herzen als auf den Lippen. Er war eben doch auch Kind der Erweckung, stand also den Presbyterianern der New School nahe, die in der Mission mit den Kongregationalisten kooperierten, nicht denen der Old School, die diese Kooperation ablehnten. Christlieb zitiert in einem Atemzug Lyman Beecher und Charles Hodge, zwei Männer, zwischen denen es theologisch knisterte, als Freunde Andersons. Zwei Generationen später war der Abstand schon größer. Der bereits genannte, aus dem Student Volunteer Movement hervorgegangene Robert E. Speer, für viele der kongenialste Nachfahre Andersons, wurde in einen heftigen Disput mit J. Gresham Machen hineingezogen, dem Princetoner Neutestamentler, der das Independent Board for Presbyterian Foreign Missions gründete. Die Kontroverse wurde 1932 durch den von W. E. Hocking herausgegebenen Berichtsband Rethinking Missions ausgelöst. Prominenter Gegner des Berichts war Machen, prominente Befürworterin die als Missionarstochter in China aufgewachsene Pearl S. Buck. Das Ergebnis war (um die Charakterisierung der nachmaligen Nobelpreisträgerin zu zitieren), daß Machen zur Vordertür der Presbyterianischen Kirche hinausflog und sie zur Hintertür. Wer war also der legitime Erbe Andersons, der dogmatisch zunehmend weitherzige Speer oder der nach schweren inneren Kämpfen nunmehr bekenntnisgebundene Machen? Wie stark fand Andersons Drei-Selbst-Formel bei ihm selbst tatsächlich ihr "notwendiges Korrektiv in seinem streng reformierten calvinistischen Bekenntnis" (Schirrmacher)? Versucht man, Anderson in deutsche Kategorien einzuordnen (allerdings hie lutherisch, da reformiert), dann

muß man wohl sagen, daß er konfessioneller empfand als Gustav Warneck, aber nicht so konfessionell wie Karl Graul. Insofern möchten wir die Wertung des Herausgebers, der ihn wohl um einiges näher an Graul heranrücken würde, verschieben. Richtig ist aber jedenfalls, daß Andersons Calvinismus sein missiologisches Denken wesentlich integraler bedingte, als es vor zwei Generationen Speer und heute wohl Beaver einerseits und Kuhl andererseits annehmen.

Fazit: Das Buch ist quellenmäßige Fundgrube und Herausforderung zum aktuellen Nachdenken zugleich. Wer beides oder auch nur eins von beidem liebt, ist gut bedient.

Dr Wolf-Christian Jaeschke, Leiter der Navigatoren, Giselherstr. 25, Bonn - Bad Godesberg

Hartmut Beck (Hg.): Wege in die Welt. Reiseberichte aus 250 Jahren Brüdermission. VELM: Erlangen, 1992, 300 S., DM 24.00.

Dieses Buch stellt eine Ergänzung zu Hartmut Becks Geschichte der Brüdermission mit dem Titel "Brüder in vielen Völkern" dar. Rund 20 Texte geben bis zum Jahr 1916 Einblick in etwa 200 der 250 Jahre Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Allerdings wird hier nicht die Missionsarbeit selbst dargestellt, sondern die Reisen der Missionare in die Polarregion, die Karibik. nach Zentralasien. Indien Grönland und die damit verbundenen erheblichen Schwierigkeiten. Schwere Unwetter, Schiffbruch, Krankheit, Verwicklung in Kriege und Gefangenschaft, feindselige Schiffsmannschaften, Geldmangel und Hunger, Ausgeliefertsein aufgrund ihrer Rechts- und Schutzlosigkeit und vor allem Einsamkeit angesichts der gewaltigen Aufgabe der Pioniermission kennzeichneten die oft monatelangen Reisen an die entlegenen Bestimmungsorte der ausgesandten Männer und Frauen. Daß alle Texte aus Tagebüchern und eigenhändigen Reiseberichten stammen, macht das Buch zu einem eindrücklichen Zeitzeugnis.

Christine Schirrmacher

Mary Livingstone (ca. 1820-1862)

Bedeutende Missionare (8)

Mary Moffat ist wie Dorothy Carey von den Historiographen nicht sehr günstig beurteilt worden. Auch sie hatte mit großen Schwierig-keiten an der Seite ihres Mannes, des berühmten Afrikaforschers David Livingstone, zu kämpfen. Livingstone nannte sie zwar "die wichtigste Speiche in meinem Rad", 1 verbrachte aber von 20 Ehejahren nur vier mit ihr.

Mary Moffat war als älteste Tochter der britischen Pioniermissionare Robert und Mary Moffat in Kuruman, Südafrika, aufgewachsen. Im Alter von 23 Jahren lernte sie den Arzt David Livingstone (geb. 1813) kennen, der aufgrund einiger Vorträge ihres Vaters in England 1841 nach Afrika gekommen war. Nach einem längeren Krankenlager in Kuruman, wo er die Verletzungen von einem Löwenangriff auskurierte, hielt er 1845 um Marys Hand an. In seinen Briefen in die Heimat schrieb Livingstone, der noch kurz vorher jeden Gedanken an Heirat weit von sich gewiesen hatte, Mary sei "nicht romantisch, aber eine Frau von Tatsachen, ein kleines, dickes, schwarzhaariges Mädchen, robust, und alles, was ich mir wünsche".2 Aber hat er sich wohl jemals gefragt, ob er alles gewesen sei, was sie sich wünschte?3 Tatsächlich scheint es David Livingstone an dem Willen, Verantwortung für seine Familie zu übernehmen, gefehlt zu haben, denn für ihn trat alles andere hinter seine Forschungsarbeit zurück. Mit ausgesprochen kühlen Worten teilte er seine Heiratspläne seiner Missionsgesellschaft, der London Missionary Society, mit:

Verschiedene Überlegungen, die mit dem neuen Arbeitsgebiet hier zusammenhängen, haben mich zu dem Entschluß geführt, daß es meine Pflicht sei, in den Ehestand einzutreten. Ich habe die notwendigen Vorbereitungen für einen Zusammenschluß mit Mary, der ältesten Tochter von Herrn Moffat, getroffen".⁴

Mary Livingstone begann nach ihrer Hochzeit im Jahr 1845 auf der Station Mabotsa wie ihre Mutter in Kuruman, Kinder zu unterrichten. Schon zwei Jahre später, als die erhofften Missionserfolge ausblieben, dafür aber Konflikte

Christine Schirrmacher

mit Mitmissionaren entstanden, plante David Livingstone einen Umzug ins 60 km entfernte Chonuane. Die Livingstones hatten dort mit Krankheit ihrer ersten Kinder, mit Armut und mit Hunger zu kämpfen. Während seiner zeitweisen Abwesenheit stand seine Frau in Chonuane Ängste aus, da "die Löwen in der Nacht um das Haus strichen". Aber auch in Chonuane hielt es Livingstone nicht lange. Er scheint ein nicht gerade einfacher, dafür aber ungeheuer arbeitsamer Einzelgänger gewesen zu sein, der mit anderen Missionaren leicht in Konflikt geriet, so daß er am besten alleine arbeitete. Schon bald zog er dann weiter und ließ seine wachsende Familie erst später nachkommen.

Livingstone liebte seine Reisen und die Erforschung des damals noch fast unbekannten Inneren Afrikas. Umso weniger konnte er mit dem Leben an einem Fleck zurechtkommen. In den ersten Jahren seiner Ehe versuchte er noch, beides miteinander zu vereinbaren. Später trennte er sich ganz von seiner Familie und setzte seine Arbeit alleine fort.

Zu Beginn ihrer Ehe begleitete Mary ihren Mann bisweilen, war aber durch die Kleinkinder und ihre zahlreichen Schwangerschaften sehr darin beeinträchtigt. Der rastlos reisende und forschende Livingstone erwähnte den schlechten Gesundheitszustand seiner Frau in seinem Tagebuch oft nur am Rand und räumte dem Auffinden von Krokodileiern auf einer dieser Reisen viel mehr Raum ein. Außerdem beklagte er sich über die häufigen Schwangerschaften seiner Frau, die er "ihrer Fruchtbarkeit"6 zuschrieb. Wie die meisten Missionare dieser Zeit blieben die Livingstones von dem Tod mehrerer Kinder nicht verschont, da die kaum erforschten Krankheiten Afrikas ihre Opfer forderten. David Livingstone war dennoch nicht der Mann, sich mit seiner Familie an einem Ort niederzulassen. Ihn trieb sein unermüdlicher Entdeckerdrang zur Erforschung und Erschließung des afrikanischen Kontinents.

Als Livingstone nicht länger die kritischen Anfragen an ihn als Vater von vier Kindern und seitens seiner Ehemann (unter anderem Schwiegermutter) überhören konnte, mußte eine Lösung gefunden werden. Marys Mutter erwartete, daß er die ausgedehnten Reisen aufgäbe, aber für ihn war die Lösung, 1852 seine Familie nach England zu schicken, um seine Erkundungen ungestört fortführen zu können. Seine Frau litt zu dieser Zeit unter unerklärlichen halbseitigen Lähmungen. Livingstone, der neben seiner Forschungsarbeit als Missionar predigte, war überzeugt, dies alles zur Ehre des Herrn zu tun. Er schrieb:

Sie [Mary] wird wieder von den Symptomen der Lähmung bedroht, aber jetzt erstrecken sie sich über die ganze Seite bis zu den Zehen ... Und die Kinder müssen ja auch nach Hause wegen ihrer Schulbildung. Daher glaube ich, es wird das beste sein, sie alle nach England zu schicken ... Nur die starke Überzeugung, daß dieser Schritt zur Verherrlichung Christi dient, bringt mich dazu, meine Kinder im Stich zu lassen."⁷

Fortsetzung in em 2/95

Christine Schirrmacher

- 1 Edith Deen, Great Women of the Christian Faith. Harper: New York, 1959, 185.
- 2 George Seaver, David Livingstone: His Life and Letters. Lutterworth: London 1957, 86.
 - Bbd. 87.
- 4 Geoffrey Moorhouse, The Missionaries. Eyre Methuen: London, 1973, 116, zitiert nach Ruth A. Tucker. Guardians of the Great Commission. The Story of Women in Modern Missions. Grand Rapids: Michigan, 1988, 18.
- 5 Edith Deen, Great Women of the Christian Faith. Harper & Row: New York, 1959, 192, zitiert nach Tucker, Guardians, 18.
- 6 Ebd., 18.
- 7 Moorhouse, Missionaries, 122.

Stadien der Arbeit an unerreichte Volksgruppen Thomas Schirrmacher

Missiologische Begriffe kurz erläutert (10)

Im März 1982 einigten sich führende evangelikale Missionsleiter und Missiologen auf einer Konferenz des Lausanner Komitees für Weltevangelisation im März 1982 auf folgende 7 Begriffe bzw. Stadien der Arbeit an unerreichten Volksgruppen (unreached people groups):

- 1. Stadium: "Reported" (ein Bericht liegt vor): Es wird berichtet, daß eine Volksgruppe unerreicht ist.
- 2. Stadium: "Verified" (der Bericht wurde bestätigt): eine zuverlässige Quelle bestätigt, daß die Gruppe die Qualifikation einer eigenen Volksgruppe erfüllt und wirklich unerreicht ist.
- 3. Stadium: "Evaluated" (der Bericht wurde ausgewertet): Forschungsarbeit und Auswertung sind so weit gediehen, daß Christen außerhalb der Volksgruppe sich dafür entscheiden können, die Volksgruppe erreichen zu wollen.
- 4. Stadium: "Selected" (die Entscheidung ist gefallen): Eine Mission, die in der Lage ist, diese Volksgruppe zu erreichen, hat sich entschieden, dies zu tun.
- 5. Stadium: Adopted" (die Volksgruppe wurde adoptiert): Eine oder mehrere Gemeinden oder Gruppen (Studentengruppe, Sonntagschulklasse, Gebetskreis usw.) haben die Volksgruppe adoptiert, machen also die Gründung einer starken Gemeinde unter dieser Volksgruppe durch Information, Gebet und Spenden zu ihrem persönlichen Ziel. Die Mission (siehe 4. Stadium) ist in der Lage, diese Gemeinde usw. mit Informationen auf dem Laufenden zu halten.
- 6. Stadium: "Engaged" (die Arbeit wurde aufgenommen): Die Arbeit unter der Volksgruppe wurde begonnen, und kulturgrenzüberschreitende Mitarbeiter sind vor Ort mit dem Ziel, eine lebensfähige, einheimische Gemeindegründungsbewegung in Gang zu setzen.
- 7. Stadium: "Reached" (die Volksgruppe ist erreicht): Eine starke, einheimische Gemeindegründungsbewegung wurde in Gang gesetzt, die stark und groß genug ist, um den Rest der Volksgruppe ohne (oder mit nur geringer) Hilfe von außerhalb zu evangelisieren.

Bestellhinweise

Missionarische Profile

"Völker in Not e.V.", der deutsche Zweig von People International, hat zwei neue Broschüren über die Kirgisen und die Tadschiken auf Deutsch übersetzt. Weitere deutsche Ausgaben der "SCAN" – Serie von je 12 Din A 4 Seiten befassen sich mit den Kurden, Turkmenen und Paschtunen. Nach englischen Ausgaben kann gefragt werden. Bei Bestellungen freut sich über ein Spende für die Druckkosten von DM 2.50 pro Exemplar: Völker in Not e.V., Reichenbergerstr 29, 10999 Berlin, (030) 6121801

Englische Missionsbücher und -medien

Der "Spring 1994 Mission Resource Catalog" des Buchversands und Verlags William Carey Library Publishers ist erhältlich als Teil der Zeitschrift Mission Frontiers, Vol 16, March-April 1994 bei: William Carey Library, P.O.Box 40129, Pasadena, CA 91114, USA, Tel. (818) 798–0819, Fax (818) 794–0477.

Lehrbücher für Missionare

Die Weinmann-Stiftung bietet drei Bücher von Siegfried Kettling in beliebiger Zahl gratis, frachtfrei und unverbindlich für Multiplikatoren an: "... und Ihr sollt auch leben", "Typisch evangelisch" – Grundlinien biblisch-reformatorischer Theologie; "Wer bist du, Adam?" – Eine Anthropologie. Kontakt: Bruno Weinmann, Glattalstr.3, 72280 Dornstetten-Aach Tel 07443/4136, Fax 07443/20031.

Heinzpeter Hempelmann: Toleranz und Wahrheit. Die Einzigartigkeit Jesu Christi und das Problem der Toleranz. Missionarische Dienste 126, Dez. 1993, 24 S. Demnächst auch: Dialog der Religionen – wohin? Heft 127. Erhältlich bei: Amt für missionarische Dienste im Ev. Gemeindedienst. Pf 10 13 52, D 70012 Stuttgart, Tel. 0711/20 68 –268.

Neue Missionszeitschriften

Missio Apostolica

Journal of the Lutheran Society for Missiology (St. Louis, USA). Seit 1993 zweimal jährlich über 60 Seiten, Abo \$ 10.00 plus Porto. Bestellungen an: Rev. Paul Müller, POB 5734, Fort Wayne, IN 46895, USA.

Missions Today

Ein jährlicher Überblick über Weltmission auf 132 Seiten mit über 50 Artikeln. \$ 5.00. Für Kunden von William Carey Library nur Portokosten bei anderweitiger Bestellung. Erhältlich bei: William Carey Library, POB 40129, Pasadena, CA 91114, USA, Tel. (818) 798–0819, Fax (818) 794–0477

Für Missionsdozenten

Das 58-seitige Themenheft "Training for the Frontiers" des International Journal of Frontier Missions Vol 11, No 1, Jan 1994 wird Missionsdozenten gratis zur Verfügung gestellt. Es enthält die Vorträge und Diskussionsbeiträge der 8. Konferenz der International Society of Frontier Missiology (ISFM), die gemeinsam mit der Evangelical Society for Missiology im September 1993 in Houston, Texas stattfand. Kontakt: IJFM, P.O.Box 27266, El Paso, TX 79926, USA.

Verfasser

Hille, Rolf: Studienleiter am Albrecht Bengel Haus. Dr theol München 1990 mit der Dissertation: Das Ringen um den säkularen Menschen. Karl Heims Auseinandersetzung mit der idealistischen Philosophie und den pantheistischen Religionen (1990). Seit 1994 Vorsitzender der deutschen Evangelischen Allianz. Ludwig-Krapf-Str. 5, D 72072 Tübingen.

Klaus W Müller, Berufs- und Missionarsausbildung, 1970 – 1981 Missionar in Mikronesien (Liebenzeller Mission), MA in Missiology (Fuller), Promotion Aberdeen University 1992 (Peacemaker. Missionary Practice of Georg Friedrich Vicedom in New Guinea (1929–1939), Dozent an der Freien Hochschule für Mission, Korntal, 1. Vorsitzender des AfeM: Friedensstr. 16, D-75378 Bad Liebenzell.